



KLEINE INSTITUTION

MIT GROSSER WIRKUNG

editorial



«Du bist ein Gott, der mich sieht.» 1. Mose 16,13 (Jahreslosung 2023)

Liebe Missionsfreunde

Gott sieht dich und mich – so lautet die Jahreslosung 2023. Die Sklavin Hagar, die diesen Satz im Alten Testament aussprach, fühlte sich ausgegrenzt, übersehen, von Menschen verlassen. Sie war am Ende ihrer Kräfte und erschöpft ... Rundherum nur Wüste, Sand und Steine ... Schrecklicher Durst ... HERR, wie soll es weitergehen? Ist dies das Ende?

So mögen sich zurzeit viele Menschen fühlen, deren Lage aussichtslos scheint: in der Ukraine, in Moldawien, in Nepal, in ... HERR, hilf mir! HERR, wo bist Du?

Gott sieht Hagar und schickt einen Engel. Dieser zeigt ihr einen Brunnen und macht ihr neuen Mut: Es gibt eine Zukunft – für dich Hagar und für dein Kind Ismael. Ich sehe Dich, Hagar, Du bist nicht vergessen.

Diese Erfahrungen dürfen Menschen weltweit immer wieder machen: Gott sieht mich in meiner «Wüste», Gott hat mich nicht vergessen. Die Unterstützung, welche die Christliche Ostmission in vielen Ländern leisten darf, wird oft als Zeichen von Gott empfunden: Gott hat mich nicht vergessen. ER sieht mich!

Hagar nannte den Brunnen «Brunnen des Lebendigen, der mich sieht» und nannte Gott «Du bist ein Gott, der mich sieht» – auf Hebräisch «El royi».

Es gibt in der Bibel viele Namen für Gott, z. B. El Shaddai = Gott, der Allmächtige, El Elyon = Gott, der Allerhöchste, El Olam = der ewige Gott, Jahwe Nissi = der HERR ist mein Feldzeichen, Jahwe Rohi = der HERR ist mein Hirte.

Bemerkenswert: Am Anfang der Bibel, in hebräischen Zeiten, gibt die ägyptische Frau Hagar Gott diesen wunderbaren Namen: Du bist ein Gott, der mich sieht! Das dürfen auch wir in allen Wirren unserer Zeit wissen: Gott geht nicht achtlos an meinem Schicksal vorbei. Ich bin IHM nicht verbor-

gen. Gott schaut nicht weg. Gott ist da für Menschen, die in ihrer Not zu IHM schreien. Das durfte Hagar erleben. El royi, du bist ein Gott, der sieht, dass ich leben will. DU siehst meine Würde.

Der Engel fragt Hagar: «Hagar, Saras Magd, wo kommst du her, und wo gehst du hin?» Echte Teilnahme an ihrem ungeklärten Schicksal spricht aus dieser Frage. Der HERR betreibt hier Seelsorge erster Klasse: ER gibt Hagar Gelegenheit, ihr Herz auszuschütten. Hagar muss selber ihre Lage erkennen und eine Standortbestimmung vornehmen. Gott weiss natürlich alles – aber fragt dennoch: «Woher, wohin, Hagar, Saras Magd?» Hagar antwortet: «Ich bin geflohen, ich konnte es bei Sara nicht mehr aushalten.» Auf die Frage des Wohin weiss sie keine Antwort.

Gott kennt die Zukunft; ER ist HERR der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. «Dir und deinem Kind wird es gut gehen, Hagar. Kehre zurück in deine Situation – da werde ich dir zur Seite stehen.» Gott macht Hagar deutlich, dass ER mit ihr an ihrer schwierigen Stelle einen Plan hat. Gerade dort will er sie gebrauchen. Es geht um Vertrauen zu Gott. Auch wir dürfen an Gottes Zusagen in der Bibel festhalten: Du bist ein Gott, der mich sieht!

Vielen Dank, dass Sie mit der Arbeit der Christlichen Ostmission verbunden sind, vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Herzlich grüsst Sie

M. J. Schüürmann

Pfr. Matthias Schüürmann
Mitglied des Stiftungsrats

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 609: Februar 2023
Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer (GT),
Beatrice Käufeler (BK), Petra Schüpach (PS),
Christine Schneider (CS), Thomas Martin (TM)

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
Fax: 031 839 63 44
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:
Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuer-
abzugsberechtigt. Nähere Auskünfte
erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein
Projekt mehr Spenden als benötigt
ein, werden diese für ähnliche Zwecke
eingesetzt.

Bildquelle: COM
Wenn nicht anders vermerkt, haben die
abgebildeten Personen keinen Zusammen-
hang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei
gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Thomas Haller, Langenthal
Pfr. Matthias Schüürmann, Reitnau

Beauftragter des Stiftungsrates:
Günther Baumann



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung
Ehrenkodex attestiert eine umfassende
Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamem
Umgang mit Spendengeldern.



Eugen Sulima

Ukraine



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Eugen Sulima engagiert sich im Hilfszentrum in Saporischja, das mit Unterstützung der Christlichen Ostmission Menschen hilft, die wegen des Kriegs in Not geraten sind. Die COM unterstützt auch die Hilfsaktion in Mukatschevo, die Eugens Bruder Vlad weiterführt.

«Danke, dass Sie uns nicht vergessen haben.» Der dies sagt, ist Eugen Sulima in Saporischja in der Ukraine. Der 28-jährige Familienvater hilft im Städtischen Hilfszentrum Menschen, die durch den Krieg in Not geraten sind. Dabei hat der Krieg auch ihn selbst aus der Bahn geworfen. Er weiss nicht, wie es für ihn und seine junge Familie weitergehen soll.

Eugen ist der Sohn von Tatiana Sulima, die sich mit ihrem Mann seit 2014, als im Osten der Ukraine Krieg ausbrach, für Notleidende engagiert und das Hilfszentrum aufgebaut hat. Er und sein Bruder packten selber regelmässig mit an und brachten Hilfsgüter in Dörfer an der Front.

Eugen erlangte einen Master in Management, aber sein Interesse gilt der Medienarbeit. Er brachte sich bei, Gottesdienste online zu übertragen. Später machte er Reportagen von Hochzeiten und schliesslich gründete er eine Firma für Werbevideos. Er hatte Erfolg und die Zukunft sah rosig aus. Zusammen mit seiner Frau Aliona plante er ein eigenes Haus. Das Fundament war schon gelegt, im Frühling 2022 sollten die Bauarbeiten weitergehen. Dann aber brach der Krieg aus.

Anfänglich standen alle unter Schock. Aliona war schwanger und so beschloss das Paar in Absprache mit Eugens Eltern, nach Mukatschevo im Westen der Ukraine zu fliehen, wo Eugens Bruder Vlad gerade Verwandte besuchte. Der Abschied war herzerreissend. Würde man sich je wiedersehen?

Anfänglich kamen Eugen und Aliona bei Bekannten unter. Zusammen mit Vlad begann Eugen, Hilfe für die Tausenden von Vertriebenen zu organisieren, die wie er selber alles hatten zurücklassen müssen. Nach der Geburt der Tochter suchte das Paar eine eigene Wohnung, aber wegen des grossen Zustroms an Menschen hatten sich die Mietpreise vervielfacht. Mehr als eine schäbige Übergangslösung war nicht zu finden. Eugens Einkommen war versiegt und als auch die Ersparnisse aufgebraucht waren, blieb nur die Rückkehr nach Saporischja. Seither lebt die Familie bei Eugens Eltern.

«Alle in der Ukraine haben nur ein einziges Bedürfnis: dass Friede einkehrt.»

Eugen hilft wieder im Städtischen Hilfszentrum mit. «Tausende Vertriebene suchen täglich Hilfe», berichtet er. «Ich weine und bete mit Notleidenden und suche zu helfen, so gut es geht. Viele ihrer Geschichten sind tragisch und machen mir bewusst, dass wir selbst noch vergleichsweise gut dran sind.»

Wie es weitergeht, weiss Eugen nicht. «Alle in der Ukraine haben nur ein einziges Bedürfnis: dass Friede einkehrt. Ohne Frieden geht nichts, alles Pläneschmieden ist vergeblich. Beten Sie für die Ukraine, dass der Krieg beendet wird.»



CHRISTLICHE UNIVERSITÄT UDG

KLEINE INSTITUTION

MIT GROSSER WIRKUNG

Die Christliche Universität UDG in Moldawien ist ein langjähriger Partner der Christlichen Ostmission. Ihre Wirkung ist über Moldawien hinaus spürbar, insbesondere in Zentralasien. Auf das Studienjahr 2022/2023 hat Iurie Malancea die Leitung übernommen.



Iurie Malancea, der neue Direktor, leitete bisher die Abteilung Marketing und Kommunikation der UDG und war Dozent an der Management-Fakultät. Er hat Betriebswirtschaft studiert, 2016 einen Master in Marketing und 2021 den Dokortitel erlangt. Iurie Malancea, 34, ist verheiratet und hat ein Kind.

«Als kleine Institution können wir im Leben einzelner Menschen viel bewirken», beschreibt der neue Direktor Iurie Malancea die besondere Qualität der Christlichen Univer-

sität UDG. Anders als an grossen Universitäten könnten Studierende nicht in der Masse verschwinden. «Wir haben ein Dreijahresfenster, um sie auszubilden und zu prägen. Das kann eine enorm grosse Wirkung haben, die ein Leben lang anhält.»

Die Christliche Ostmission (COM) ist seit vielen Jahren mit der UDG verbunden, es besteht eine enge Zusammenarbeit. Aktuell besonders wichtig ist das Thema Gewerbeförderung. Mitarbeiter der UDG beteiligen sich an Gewerbeförderungsseminaren in Moldawien und anderen Einsatzländern der COM. Alle Studierenden an der UDG lernen die Grundlagen der Unternehmensführung inkl. Gründung eines eigenen Betriebs. Das hilft ihnen, nach dem Abschluss ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. In Moldawien und in der ganzen Region sind Arbeitsstellen nämlich rar. Wer im kirchlichen Umfeld tätig wird, muss sein Einkommen ohnehin meist selbst erwirtschaften. Die zumeist kleinen Kirchen können Mitarbeitende nicht bezahlen.



Fokus auf Zentralasien

Die UDG hat eine strategische Bedeutung für Zentralasien, eines der Einsatzgebiete der COM. Drei von fünf UDG-Studierenden stammen von dort. Die Region, einst Teil der Sowjetunion, ist heute muslimisch geprägt. Vielerorts wird der Islam als Teil der nationalen Identität staatlich gefördert, gleichzeitig gilt Religion als Gefahr für das Machtmonopol des Staates. Religiöse Gruppen werden überwacht, sie sind nicht frei in ihrem Wirken. Christen bilden eine kleine Minderheit. Mancherorts wird gegen sie gehetzt und sie müssen stets mit Kontrollen rechnen.

Wer im kirchlichen Umfeld tätig wird, muss sein Einkommen meist selbst erwirtschaften.

Die COM ermöglicht Christen aus Zentralasien ein Studium an der UDG in Theologie, sozialer Arbeit oder Management. Dies geschieht über die Finanzierung der Kosten für Unterbringung und Verpflegung während

des Studiums sowie die Mitfinanzierung der Löhne lokaler Dozenten. Selbst tragen müssen die Studenten die Reisekosten – eine beträchtliche Hürde für viele.

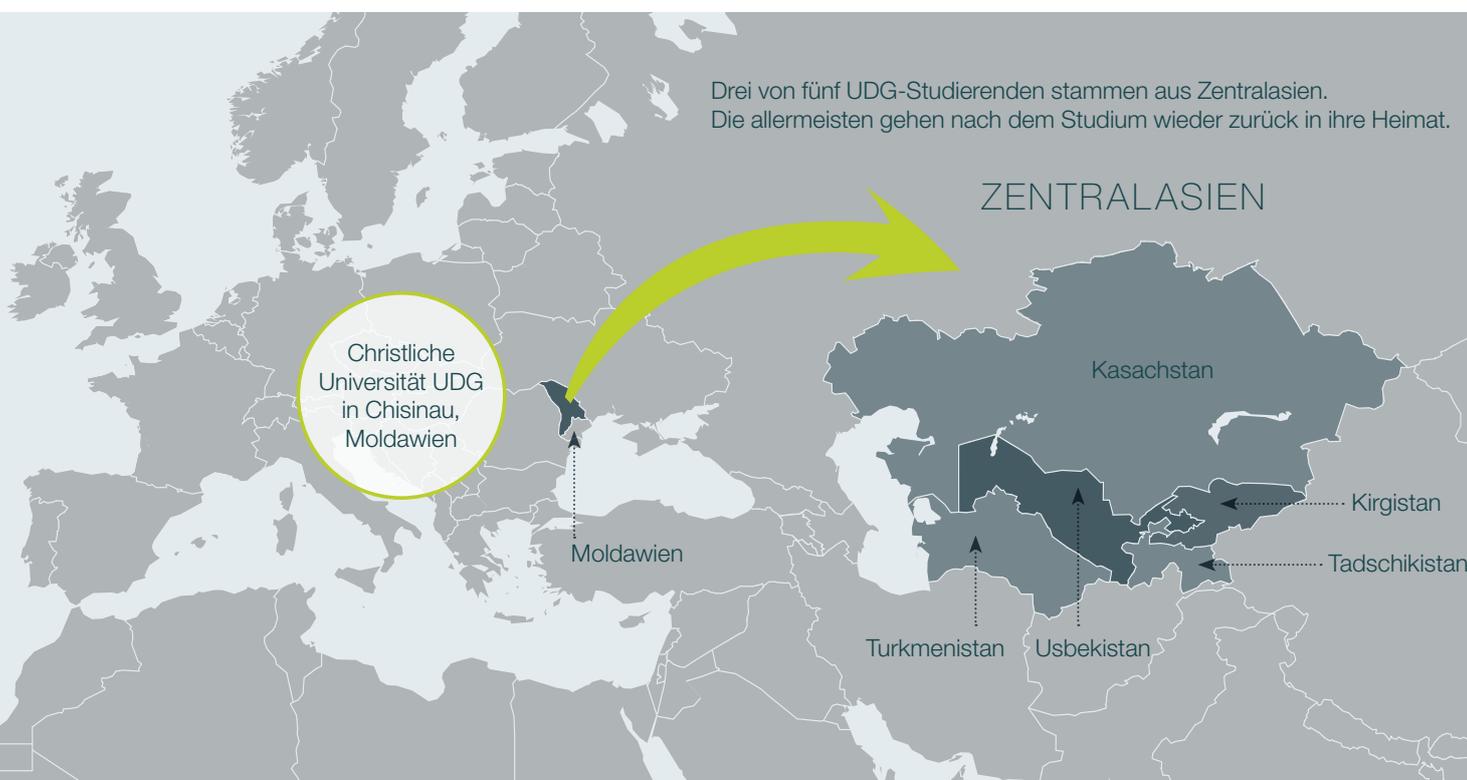
«Wenn wir unsere Gaben einsetzen und zusammenwirken, wird vieles möglich.»

Mit diesem Engagement erzielt die COM eine grosse Wirkung in Zentralasien. Nach der Rückkehr in die Heimat übernehmen die Absolventen Führungsaufgaben in der Privatwirtschaft, in der öffentlichen Verwaltung oder in Kirchen. Manche gründen kleine Unternehmen und schaffen Arbeitsplätze. Das stärkt die Kirchen und trägt zur Bekämpfung der weit verbreiteten Armut bei.

Gutes bewahren, Neues anpacken

Die UDG behält ihre Ausrichtung auch unter dem neuen Direktor. «Meine Vorgänger waren Pioniere», erklärt Iurie Malancea. «Meine Aufgabe ist es, auf dem guten Fundament, das sie gelegt haben, aufzubauen.» Das bedeutet auch, sich an veränderte Gegebenheiten an-

Drei von fünf UDG-Studierenden stammen aus Zentralasien. Die allermeisten gehen nach dem Studium wieder zurück in ihre Heimat.



zupassen und Neues anzupacken, zum Beispiel die Verbesserung der Online-Lernplattform. Eine grosse Herausforderung ist die Akkreditierung, die bisher über eine Organisation in Kiev erfolgte. Weil diese aufgrund des Kriegs nicht mehr existiert, müssen neue Wege gesucht werden. «Das wird anspruchsvoll, sollte aber möglich sein», ist der neue Direktor zuversichtlich.

Jurie Malancea sieht seinen Dienst auch als geistliche Aufgabe: «Ich verstehe mich als Teil des Leibes Christi, zu dem auch Sie, unsere Partner in der Schweiz, gehören. Wenn wir unsere Gaben einsetzen und zusammenwirken, wird vieles möglich. Es ist gut zu wissen, dass Sie in der Schweiz an unseren Dienst glauben und ihn fördern. Dafür bin ich von Herzen dankbar.»



«Hier an der UDG lerne ich, wie wichtig es ist, bei der Arbeit den kulturellen Kontext zu verstehen und zu berücksichtigen. Das wird mir helfen, wenn ich nach dem letzten Studienjahr in meine Heimat Usbekistan zurückkehre, die vorwiegend muslimisch ist.

Ich bin der COM und ihren Spendern sehr dankbar, die mir das Studium hier ermöglichen. Es ist eine riesige Hilfe für mich.»

I.M., 21, Theologiestudent aus Usbekistan

«Ich bin im zweiten Studienjahr an der Fakultät für Sozialarbeit. Hier habe ich Bücher lieben gelernt. Man kann aus ihnen so viel lernen! Zudem bin ich offener und kontaktfreudiger geworden. Für jemanden, der im sozialen Bereich arbeiten will, ist das sehr wichtig.

Neben der Sozialarbeit lernen wir hier auch viel Nützliches über Unternehmensführung. Ich denke, dass ich dereinst mit Viehzucht meinen Lebensunterhalt bestreiten werde. Dabei wird mir das erworbene Wissen helfen. Beten Sie für mich und meine Mitstudenten, dass wir nach der Rückkehr in die Heimat das Erlernte gut umsetzen und einen nützlichen Dienst tun können.»

J.I., 24, Student der Sozialarbeit aus Tadschikistan



«Es ist mein Ziel, mit Kindern aus sozial schwachen Familien zu arbeiten. In so einer Familie bin ich selbst aufgewachsen und darum weiss ich, dass die Kinder Erwachsene brauchen, die ihnen zur Seite stehen und ihnen helfen, sich in eine gute Richtung zu entwickeln. Die Ausbildung hier hilft mir, dieses Ziel zu erreichen. Ein grosses Dankeschön

an die Sponsoren in der Schweiz, die sie ermöglichen. Bitte beten Sie für mich. Ich kann es kaum erwarten, dass die Ausbildung fertig ist und ich die Ärmel hochkrempeln und mit der Arbeit anfangen kann.»

C.D., 20, Studentin der Sozialarbeit aus Kirgistan



NEPAL

BIMALA SCHAUT HOFFNUNGS- VOLL IN DIE ZUKUNFT

Die Christliche Ostmission betreibt in Kathmandu eine Anlaufstelle für junge Frauen, die in Bars und Nachtclubs arbeiten. Sie finden dort ein offenes Ohr und Unterstützung, um ihre beruflichen Perspektiven zu verbessern.

Die Arbeit in den Bars und Nachtclubs der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu ist hart, Ausbeutung und Demütigungen sind gang und gäbe. Trotzdem landen viele Frauen und auch Minderjährige in diesen Jobs, gerade solche aus ärmlichen Verhältnissen, die ihre Familie unterstützen müssen. Ohne berufliche Qualifikationen und Erfahrung ist es fast aussichtslos, eine bessere Arbeit zu finden.

Die Christliche Ostmission (COM) hilft. Seit 2019 betreibt sie eine Anlaufstelle, wo betroffene Frauen psychologische und medizinische Hilfe bekommen. Auch Englischkurse sowie Seminare zu verschiedenen Lebens-themen werden angeboten, zum Beispiel über Hygiene, Gesundheit, Arbeitssuche oder sichere Migration. Seit 2020 bietet die COM zudem eine Ausbildung zur Coiffeuse und Kosmetikerin mit anschließendem Praktikum in einem Salon an. Mittlerweile haben 16 Frauen den Lehrgang absolviert. Dadurch finden sie aus ihrer misslichen Lage heraus und können auf dem Arbeitsmarkt Fuss fassen. Eine neue Klasse startet im März.

Die Ausbildung hilft

Bimala ist eine der jungen Frauen, die von diesem Angebot profitiert. «Die Ausbildung ist hilfreich und sehr ermutigend», sagt sie.

Die Anlaufstelle der Christlichen Ostmission bietet unter anderem eine Ausbildung zur Coiffeuse und Kosmetikerin an.



Das lokale Team sucht Bars und Nachtclubs auf, um Kontakt zu dort arbeitenden Frauen zu knüpfen.

Sie schätzt es, dass ihre Trainerin viel Geduld hat und sie unter den Mitschülerinnen Freundinnen gefunden hat. «Wir unterstützen uns gegenseitig», berichtet sie. Das ist eine neue, wohltuende Erfahrung für Bimala.

«Es ist unangenehm und beschämend, die Kunden zum Trinken zu animieren und ihr respektloses Benehmen auszuhalten.»

Noch arbeitet sie vom späten Nachmittag bis am frühen Morgen in einer Karaoke-Bar. Wohl fühlt sie sich dabei nicht und schon gar nicht sicher. Nie weiss man, wem man trauen kann. Sie hat in der Bar schon Verachtung, Erniedrigung und Übergriffe erlebt – eine verstörende Erfahrung. «Es ist unangenehm und beschämend, die Kunden zum Trinken zu animieren und ihr respektloses Benehmen auszuhalten. Immerhin zwingt mich meine

Arbeitgeberin zu nichts, was ich nicht will. Aber schon die Atmosphäre macht einen krank. Einige besonders unangenehme Erlebnisse sind mir über Monate nachgegangen.» Nur zu gerne hätte Bimala die Stelle gewechselt, doch es gab für sie keine Alternative. Zudem wartet die Familie auf das Geld, das sie verdient. Also ist sie wohl oder übel geblieben.

Ein Blick zurück

Das lokale Team der COM sucht regelmässig Bars und Nachtclubs auf, um Kontakt zu dort arbeitenden Frauen zu knüpfen. Bei so einem Besuch lernten die Mitarbeiterinnen Bimala kennen. Sie erzählten ihr von der Anlaufstelle und der Möglichkeit, eine Ausbildung zur Coiffeuse und Kosmetikerin zu machen. Zuerst war Bimala misstrauisch, doch der Gedanke liess sie nicht mehr los. Schliesslich nahm sie am Informationstag teil. Was sie hörte, überzeugte sie, und so meldete sie sich für die Ausbildung an. «Ich bin sehr froh, jetzt auf diesem Weg zu sein», betont sie. «Die



Ausbildung ist eine grosse Chance: Ich erlerne viele neue Fertigkeiten, die es möglich machen, von der Karaoke-Bar wegzukommen. Ich will nicht mehr von Kunden erniedrigend behandelt werden und nicht mehr bei meiner Arbeitgeberin wohnen, auch wenn sie mich korrekt behandelt. Ich möchte an einem Ort leben, wo ich wohl bin, und stolz sein auf das, was ich tue.»

Bimala ist dankbar und glücklich, dass sie den Schritt gewagt hat. Bald beginnt sie ein Praktikum in einem Salon, worauf sie sich sehr freut. Das bedeutet, dass sie nicht mehr in der Karaoke-Bar arbeiten muss – eine grosse Erleichterung.

Unverhoffte zweite Chance

Als Bimala 2020 aus familiären Gründen die Schule abbrechen musste, hätte sie nie gedacht, dass sie je eine zweite Chance bekommen würde. Ihre Familie brauchte dringend Geld und so blieb ihr nichts anderes übrig, als in Kathmandu Arbeit zu suchen. Anfäng-

lich hatte das noch seinen Reiz. In ländlichen Gegenden träumen viele von einem Leben in der Hauptstadt. Doch die Ernüchterung stellte sich schnell ein. Ohne Qualifikationen war es schwer, eine gute Stelle zu finden. Für kurze Zeit arbeitete Bimala als Kassierin, doch dann musste der Betrieb schliessen. Darauf landete sie in einer Karaoke-Bar – für umgerechnet 50 Franken pro Monat inklusive Kost und Logis bei ihrer Vorgesetzten.

«Ich erlerne viele neue Fertigkeiten, die es möglich machen, von der Karaoke-Bar wegzukommen.»

Heute ist Bimala 22. Dank der Hilfe der COM schaut sie hoffnungsvoll in die Zukunft. Unser Team vor Ort begleitet sie auf ihrem beruflichen Weg. So ist die Chance gross, dass sie es schafft.



Lokale Mitarbeiterinnen mit den diesjährigen Absolventinnen der Coiffeuse- und Kosmetikausbildung
(Aus Schutzgründen sind die Gesichter der Frauen verpixelt.)



«WIR KINDER VON MOLDAWIEN»

AUF GUTEM WEG

DANK TAGESZENTRUM

In Tageszentren blühen verwaahlte Kinder auf, so auch Pavel* und seine Geschwister. Dass sie dort sogar warme Winterschuhe bekommen, ist für sie eine freudige Überraschung. Danke den Spenderinnen und Spendern, die es möglich machen.

Es ist einige Jahre her, seit ein Pastor im Süden Moldawiens erstmals von einem Buben namens «Pavel aus der Gosse» hörte. Wer war das wohl? Und wie war er zu diesem Namen gekommen? Von Kindern, die ins Tageszentrum seiner Gemeinde kamen, erfuhr er, wo sich der Junge manchmal aufhalte. Mit dem Leiter des Zentrums und einem seiner Söhne machte sich der Pastor auf die Suche. In einem sumpfigen Gebiet am Stadtrand fanden sie ihn. Der 9-Jährige spielte sich auf wie ein Grosser: Er rauchte, als ob nichts dabei wäre, antwortete dreist und benahm sich insgesamt wie ein Rüpel.

Was hatte den kleinen Jungen so gemacht? Aus seinen Worten sprachen Schmerz und Wut. Ohne zu zögern, lud der Pastor ihn ins Tages-

zentrum ein. «Okay», sagte Pavel und fügte sofort an: «Können meine beiden Schwestern auch kommen?» Der Pastor gab die Erlaubnis.

Schon am nächsten Tag war Pavel zusammen mit der 14-jährigen Irina* und der 5-jährigen Dana* da. Zur Überraschung aller waren die drei höflich und zeigten gute Umgangsformen, auch beim Essen. Interessiert hörten sie Geschichten zu und beteiligten sich an Spielen. Nur ihr Wortschatz war übel und besonders auffällig war ihre Feindseligkeit anderen Kindern gegenüber.

Kindheit ohne Liebe

Mit der Zeit lernte der Pastor ihre Geschichte kennen. Die Mutter der drei hat ein Alkoholproblem und führt ein liederliches Leben. Ihre Kinder stammen von verschiedenen Vätern und inzwischen lebt sie mit einem weiteren Mann zusammen. Zuhause gibt es oft wüste Saufgelage. Die Mutter ist arbeitslos, ihr neuer Partner hat hie und da Gelegenheitsjobs. Die Familie lebt weitgehend von staatlichen Sozialleistungen, rund 150 Franken pro Monat.

*Namen geändert



Pavel kam als kleines Baby zur Grossmutter. Die betagte Frau war der Aufgabe nicht gewachsen, sah das Kind vor allem als lästig an. So wuchs Pavel ohne Liebe und Fürsorge auf, mit dem Gefühl, unerwünscht zu sein. Mit sieben kam er zurück zur Mutter, aber zu diesem Zeitpunkt war sein Herz bereits voller Wut und Hass. Er verhielt sich ablehnend, beleidigte die Mutter und schlug sie sogar.

Im Tageszentrum war sein Verhalten viel besser, aber daneben traf er sich weiterhin mit seinen alten Freunden. Sie rauchten zusammen und probierten auch Alkohol aus. Die Verantwortlichen des Zentrums intensivierte den Kontakt zur Mutter. Sie hofften, sie dazu bewegen zu können, sich mehr um ihre Kinder zu kümmern. Erfolg hatten sie damit nicht, ganz im Gegenteil: Die Mutter verschloss sich ganz. Es war entmutigend.

Bei Pavel aber spürte man im Tageszentrum, dass er sich ändern wollte. Einer der Leiter, der den koreanischen Kampfsport Taekwondo betreibt, lud Pavel zum Training ein. Das tat dem Jungen offensichtlich gut: Er wurde fröhlich und machte überall mit. So gar im Sonntagsgottesdienst traf man ihn an.

Mutter stellt sich quer

Rund drei Jahre sind vergangen seit dem ersten Kontakt. In der Corona-Pandemie, als die Kinder phasenweise nicht ins Tageszentrum kommen konnten, brachten die Verantwortlichen Lebensmittel zu ihren Familien. Sie hofften, dass das Anna, die Mutter, anspornen würde, für ihre Kinder zu kochen und sich besser um sie zu kümmern. Leider war das nicht der Fall. Vielmehr begann sie, deren Kontakt zum Tageszentrum einzuschränken. Manchmal erfand sie irgendwelche Arbeiten, welche die Kinder stattdessen für sie erledigen mussten. Nach Unterbrüchen kamen sie aber wieder regelmässig ins Zentrum.

Positive Entwicklungen – und auch Sorgen

Pavel hat sich sehr zum Guten verändert. Seine unflätige Sprache und seine Aggres-

sivität gehören der Vergangenheit an. Er hat guten Kontakt zu den Verantwortlichen des Tageszentrums, insbesondere zu seinem Taekwondo-Lehrer, und verkehrt nicht mehr mit seinen früheren Kumpen. Auch zuhause verhält er sich vorbildlich, hilft bei Arbeiten rund ums Haus. Dana, die Jüngste, ist einfach nur glücklich im Tageszentrum, lernt eifrig Lieder und Gedichte. Auch die schulischen Leistungen der Kinder haben sich verbessert. Sie nehmen den Unterricht nun ernst, während sie früher oft geschwänzt hatten.

Irina, die Älteste, bleibt das Sorgenkind: Manchmal kommt sie ins Tageszentrum und es scheint ihr zu gefallen. Dann aber wieder sieht man sie geschminkt und aufreizend gekleidet auf der Strasse. In welche Richtung ihr Weg führt, ist offen. Ähnlich verhält es sich mit der Mutter: Sie sieht die positive Entwicklung der Kinder, erzählt davon sogar in der Nachbarschaft. Aber ihren eigenen Lebenswandel will sie nicht ändern. Die Begleitung der Familie ist ein Auf und Ab. «Wir freuen uns und danken Gott für das Positive», berichtet der Pastor. «Gleichzeitig sorgen wir uns und beten für Irina und ihre Mutter.»

Winterschuhe lassen Kinder strahlen

Kürzlich gab es im Tageszentrum eine grosse Überraschung: Alle Kinder erhielten warme Winterschuhe, finanziert von der Christlichen Ostmission. Die Beschenkten waren ausser sich vor Freude. Pavels Reaktion: «Danke vielmals! Die Schuhe sind bequem und warm, diesen Winter werde ich nicht frieren. Danke denen, die dafür bezahlt haben. Vielen Dank auch den Menschen, die das Tageszentrum möglich machen. Es ist wunderbar, dass wir einen Ort haben, wo wir willkommen sind, wo es feines Essen gibt, wo wir Geschichten hören und Lieder lernen und jetzt sogar noch Winterschuhe bekommen haben.» Auch Irina hat ein Paar Schuhe bekommen. Sie lächelte beim Anprobieren und sagte nur schüchtern danke. Wer weiss, was das Geschenk bewirken wird?



Dana, Irina und Pavel beim Anprobieren der neuen Schuhe

WER IST ...?



Ich wohne seit über 30 Jahren in Sigriswil. Die Christliche Ostmission lernte ich über eine Arbeitskollegin im Altersheim kennen, die immer Kleidung für die COM bereitgestellt hat. Ich begleitete sie einmal dabei, wie sie Kleider nach Worb brachte. Nach der Pensionierung entschloss ich mich, als Ehrenamtliche bei der Kleidersammlung einzusteigen. Wir sind eine Gruppe von drei Frauen aus Sigriswil, die diese Arbeit zweimal im Monat zusammen machen. So machen wir den Weg von einer Stunde miteinander und haben es jeweils auch beim Kleidersortieren lustig miteinander.

Einmal passierte etwas Lustiges: Wir erhielten viele Säcke von einer Kleiderbörse mit schönen, gut erhaltenen Sachen, dazwischen war aber auch ein Sack, in dem Tannäste, Kerzenreste, Servietten und Abfall zum Vorschein kamen. Das waren wohl die Überreste einer Adventsfeier. Weil alles in graue Abfallsäcke verpackt war, war dieser wohl irrtümlich mittransportiert worden.

Ich freue mich immer, wenn ich einen Sack öffne, der nach Waschmittel riecht und aus dem ich schöne, gute und saubere Kleider entnehmen kann.

Das gemeinsame Kaffeetrinken mit den Mitarbeitenden der COM schätze ich sehr und auch die Wertschätzung, die dabei für unsere Arbeit herüberkommt.

Ich würde jeder Person empfehlen, mal zu einem Schnuppern vorbeizuschauen, der oder die sich vorstellen kann, eine solche ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen.

Anna Grafe, Sigriswil



SAVE THE DATE
Wir laden Sie herzlich ein.

JUBILÄUMSFEST
50 JAHRE
CHRISTLICHE OSTMISSION

26. August 2023
WORB

Infos folgen